

Der Mensch als Geschlechterwesen

von Urban Seifert

„Benutzername: Pontifex“. Ein Blick in gängige Online-Netzwerke zeugt davon, dass Kommunikation teilweise stattfindet, ohne überhaupt zu wissen, ob man sich mit Mann oder Frau austauscht. Dies zeigt, wie weit sich heute bereits die Kommunikation vom klassischen Rollenbild emanzipiert hat.

Noch vor Beginn des 20. Jahrhunderts stimmte das gesellschaftliche Verständnis der Frau mit der biologischen Rolle der Frau überein. Als von der Natur zum Kindergebären prädestiniert, war die Frau fast von selbst zu einer Art Mutterrolle vorbestimmt. Nicht zuletzt hat auch die Fähigkeit, das Kind stillen zu können, hat hier kräftig mitgewirkt. Die Arbeit war zumeist körperlich sehr anstrengend und vor allem mit viel Kraft zu bewältigen. Das männliche Geschlecht ist von Natur aus kräftiger und kann meist besser körperliche Arbeit verrichten.

Also war der Mann der Haupternährer der Familie. Somit wurde über Jahrhunderte ein Rollenbild geprägt, das sich selbst in der Kinderstube wiederfinden ließ: Für Mädchen gehörte es sich, unter anderem mit Puppen zu spielen (d.h. spielerisch zu lernen, Verantwortung für ein kleines Kind zu übernehmen), während Jungs „herumtobten“, also sich vor allem körperlich betätigten. Dennoch mussten Frauen und Kinder mitunter bei der häuslichen Produktion (die am häufigsten vertretene Wirtschaftseinheit war das gemeinsame Haus der Familie, etwa Bauernhöfe) mithelfen.

Die damalige Wirtschaft bestand vor allem aus dem primären Sektor, zum Teil auch aus dem sekundären Sektor. Doch zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Großbritannien die Dampfmaschine sowie der mechanische Webstuhl erfunden: Langsam aber sichert breitete sich die Industrialisierung aus. Die westliche Gesellschaft entwickelte sich zu einer Produktionsgesellschaft, die vor allem auf dem sekundären Sektor tätig war. Gleichzeitig prägte sich das Staatssystem immer weiter aus, und mit dem Wachstum und der Verbreitung des Sozialstaats und mit der Gründung von vielen Unternehmen lösten sich die Wirtschaftseinheiten des „gemeinsamen Hauses“ (vgl. hierzu Internet-Portal „Westfälische Geschichte“: „Frauen-Arbeiten“) auf. Die Väter arbeiten zunehmend außerhalb des Hauses und bekommen einen festen Lohn, während die Frauen als „Hausfrauen“ in der Erziehung der Kinder und im Haushalt tätig sind. Auch hier sind die Rollen der Geschlechter klar definiert und in Abhängigkeit zum biologischen Geschlecht.

Doch mit dem Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft in den 70er Jahren wandelt sich dieses Rollenbild in der Gesellschaft enorm: Berufe werden zunehmend unabhängig von körperlichen Eigenschaften. Theoretisch könnten Frauen immer mehr Berufe ausüben. Doch 1970 beträgt die Erwerbsquote von Frauen gerade einmal 30 %. Dies lässt sich unter anderem mit einer These der Philosophin Judith Butler erklären, die sie in ihrem Buch „Das Unbehagen der Geschlechter“ beschrieb: „Identität sei performativ konstruiert“.

Das heißt im Endeffekt, dass Geschlechtskategorien nicht nur im biologischen Sinne definiert werden, sondern vor allem durch die Gesellschaft geformt würde. Die Zugehörigkeit der eigenen Identität zu den „Kategorien“, von denen hier gesprochen wird, müsse aber durch den Kategorien entsprechendes Handeln

bestätigt werden. Die zu der Zeit erwachsenen Frauen haben in ihrer Kindheit aber ein völlig anderes, der damaligen Produktionsgesellschaft angepasstes, Frauenbild vermittelt bekommen (s.o.). Die eigene Identität als Frau wurde demzufolge durch dem Ihnen bekannten Frauenbild konformes Handeln bestätigt, der Mann sieht sich als Ernährer der Familie. Auch Männer mussten mitunter ihre Zugehörigkeit zum gesellschaftlich anerkannten männlichen Geschlecht versichern: Ein Mann, der mit seinen Kindern spielt oder einen Beruf im sozialen Bereich ausübt, wäre kaum denkbar gewesen.

Die sich zu dieser Zeit durchsetzenden Verhütungsmittel führten zu einer weiteren Entwicklung: Nach der Erfindung der „Pille“ stiegen die Zahlen der Abiturientinnen und Studentinnen rapide an (vgl. hierzu faz.net: „Immer gut verhütet“ von Peter-Phillip Schmitt). Zudem änderte sich das Rollenbild der Frau, und aber auch die Rolle von Sex, enorm: Früher wurde Sex vor allem als ein Mittel zur Fortpflanzung gesehen, mit der Pille kann der Geschlechtsakt getrennt von der Fortpflanzung emanzipiert betrachtet werden. Die Frau konnte mit der Pille sich loslösen vom Rollenbild der Mutter und nun über den Zeitpunkt Ihrer Schwangerschaft selbst entscheiden.

Hier ist eine erste Trennung von „Gender“ (also gesellschaftlichen Geschlecht) und biologischen Geschlecht vorhanden: Die Frau kann losgelöst vom Rollenbild agieren. Es kann über die jeweilige gesellschaftliche Identität aus freien Stücken entschieden werden, ohne Rollenbilder oder Verhaltensmuster erfüllen zu müssen. Sigmund Freud formulierte ja bereits 1910 einen Dualismus, in der er die Triebe zur Selbsterhaltung „Ichtriebe“ nennt, die häufig konträr zu Sexualtrieben stehen (vgl. „Nietzsche und Freud“ von Reinhard Gasser).

Heutzutage lässt sich feststellen, dass Kinder weitgehend geschlechtsneutral erzogen werden, vor allem im Kleinkindalter. Im Kindergarten können Jungen genauso mit Puppen spielen wie Mädchen mit Autos. Auch in ehemaligen Männerdomänen sind immer mehr Frauen vorhanden. Bestes Beispiel ist, dass unsere Bundeskanzlerin eine Frau ist.

Bei näherer Betrachtung lässt sich feststellen, dass der Mensch als Geschlechtswesen nicht eindeutig definiert werden kann. Vielmehr sind die Geschlechter, und vor allem die Rezeption eines Geschlechts in einer Gesellschaft einem kontinuierlichen Prozess unterworfen, der die gesellschaftliche Entwicklung deutlich repräsentiert. So kann man im Bezug auf Rollenbilder und deren gesellschaftliche Akzeptanz fast eine Abhängigkeit vom Fortschreiten der Zivilisation machen.

Spannend wird die Weiterführung des Prozesses im Internetzeitalter sein, in der eine zweite Identität, nur basierend auf der realen Identität, im Internet und in sozialen Netzwerken gepflegt wird. Schon heute lässt sich eine Selbstinszenierung dahingehend beobachten, dass nur bestimmte Informationen preisgegeben werden und sich somit die Identität im Netz verändert.

Wie sich dies auf die Stellung der Geschlechter auswirkt, werden wir beobachten können.